

iEpilog

Ein Wagen hielt neben dem Mann, der mit hoch bepacktem Rucksack die Landstraße entlang ging.

»Wo musst denn hin?«

»Nach Wanga zum Markt. Beim Aufbau helfa.«

»Soweit komm i net, aber a Stückle kann i di scho mitneama. Komm steig ei. S'isch saukalt. Leg dein Rucksack auf da Rücksitz.«

Der Wanderer tat wie geheißen und setzte sich neben den Fahrer. Der betrachtete seinen Passagier von oben bis unten. Eine schwarze Wollmütze hielt den Kopf warm. Trotzdem leuchtete im hageren Gesicht eine bläulich-rot angelaufene Nase. Parka und Hosen stammten, ebenso

Leseprobe: Eiskalter Tod. Alexandra Scherer

wie die fingerlosen Handschuhe, aus alten Bundeswehrbeständen.

»Hunger?«, fragte er den Mann, der sichtlich unruhig wurde bei einer so genauen Beschau.

»Scho.«

»Hinta. In meiner Tasch.«

In einer altgedienten Ledertasche fand der Vagabund ein dick belegtes Vesperbrot, eine Thermoskanne und eine Flasche Schnaps.

»Kaffee. Trink nur. Und wenn du magst, kannsch den Schnaps gern mitnehmen. Selbstgebrannter Birnenschnaps. Ich experimentier grad a bissle.«

»Vergelt's Gott.«

Eine Weile herrschte Schweigen, während der eine aß und trank und der andere sich auf die enge Landstraße konzentrierte.

»So hier musch raus.« Der Fahrer blinkte und fuhr auf einen Wanderparkplatz.

Eine Weile stand der Wanderer noch auf dem leeren Platz mitten im Nirgendwo. Er zuckte mit den Schultern. Manche Leute hatten komische Ideen, was helfen bedeutete. Heute käme er nicht mehr nach Wangen. Aber wenigstens gab es hier ein Dach über den Kopf. Er würde in dem Unterstand übernachten und morgen weiter nach Wangen ziehen.

**2Er legte seinen Schlafsack
in eine Ecke des einseitig of-
fenen Schuppens und mach-
te es sich darin bequem. We-
nigstens war ein Essen für
ihn herausgesprungen und
das hier: Der Mann strei-
chelte liebevoll über die Fla-
sche Selbstgebrannten, be-
vor er den ersten Schluck**

Leseprobe: Eiskalter Tod. Alexandra Scherer

nahm. Der Schnaps
schmeckte rauchig bitter.
Heute Nacht würde er gut
schlafen.

31.

»Du weißt nie, was im nächsten Augenblick passiert.« – Leni Sonnenbichler

»Ich gehe mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir.« Leni sang laut und schräg, während sie zügig die Landstraße entlang schritt. Ihr altmodischer Einkaufskorb schwang im Takt mit. »Rabimmel, rabammel, rabumm.«

—*Dir ist schon klar, dass du dich kindisch benimmst?*— Ihre innere Stimme klang genervt, aber Leni ließ sich die gute Laune nicht verderben, stattdessen sang sie: »Wo man singt, da lass dich ruhig nieder. Böse Menschen kennen keine Lieder.«

—*Dann lieber das mit der Laterne.*—

Ach komm, sprach Leni ihren inneren Nörgler an. Sei doch nicht so miesepetrig. Der Tag war

so perfekt.

–Stimmt schon, Käthe macht gute Kuchen.–

Leni war nachmittags spontan zu einem Spaziergang durch den Hexenwald aufgebrochen und bis zum Huberhof gekommen. Dort fand sie Käthe, die junge Ehefrau von Lenis Kindheitsfreund Kilian, beim Laternenbasteln vor.

»Du bist aber zeitig dran. Dein Kind kommt frühestens in drei Jahren in den Kindergarten.« Leni deutete lächelnd auf Käthes sich rundendes Bäuchlein.

Käthe schob Leni Material für eine Laterne zu. »Probiers mal. Es macht echt Spaß. Esme hat mich drauf gebracht.«

Leni hielt ihren Blick auf das Bastelmaterial gerichtet, während sie sich um einen neutralen Gesichtsausdruck bemühte. Immer wenn es um Esme ging, bekam sie mentale Zahnschmerzen.

»Ich dachte mir«, fuhr Käthe fort, »ich lade

Frau Makaschek und ihre vier Blagen zum Laternenumzug in der Fachkinderklinik ein. Der ist öffentlich. Esme kommt auch mit ihrer Kleinen. Hast du Lust? Anschließend gibt es Martinsgänse und Kakao.« Käthe rollte das R in Martinsgans, wie nur ein Nordlicht es konnte.

»Mal sehen«, wich Leni aus und konzentrierte sich auf ihre Laterne. Das *Feigling*, in ihrem Kopf überhörte sie geflissentlich.

Als sie aufbrach, war es zu dunkel, um durch den Hexenwald zurückzugehen.

»Nein. Lass gut sein«, antwortete sie auf Käthes Angebot, sie heimzufahren. »Ich geh über die Landstraße zurück. Das ist die Gelegenheit, meine Laterne auszuprobieren.«

* * *

»Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne«, trällerte Leni. Vielleicht wäre es doch lustig, beim Laternenumzug mitzulaufen ... Weiter vorn

blinkte neben der Straße etwas bläulich zwischen den Bäumen.

Ein Unfall?

Leni beschleunigte ihre Schritte, querte die Straße, um die Einfahrt zum Wanderparkplatz hochzugehen.

»Halt, junge Frau. Wo wollen Sie denn hin?«
Ein Polizeibeamter, dessen Wagen den Zugang zum Parkplatz versperrte, trat ihr entgegen.

—Junge Frau ist gut, schließlich winkt die Zahl mit der Fünf vorne dran schon heftig.—

»Ich wollte gucken ...«, begann Leni.

»Dees homma gern. Sogar hier draußen tauchen die Gaffer schneller auf, als der Rettungsdienst. Schämen Sie sich!«

»Ich bin doch kein Gaffer«, empörte sich Leni. »Ich wollte schauen, ob ich helfen kann.«

»Frau Sonnbichler, wenn ich mich recht erinnere.«

»Kennen wir uns?« Leni blinzelte gegen das Licht des Scheinwerfers.

»Ich war damals dabei, als Sie die Leiche am Hexenwasser gemeldet haben«, brachte der Mann sich in Erinnerung. »Irgendwie scho komisch, dass Sie alleweil umanander sind, wenn die Leit was passiert.«

Lenis Magen zog sich zusammen. »Nicht schon wieder ein Mord?«

Der Beamte schüttelte den Kopf. »Ein Landstreicher. Hat hier im Unterstand übernachtet und gesoffen.«

Leni blickte dem abfahrenden Rettungswagen nach. »Kein Blaulicht. Er hat's wohl nicht geschafft«, dachte sie laut. Die ganze gute Laune fiel von ihr ab.

»Lassen Sie uns unsere Arbeit tun. Gehen Sie nach Hause. Hier gibt es für Sie nichts zu sehen.« Der Polizist ließ sich auf kein Gespräch

ein.

»Ich nehme an, Sie sind ein Freund von Kriminalkommissar Jürgen Wagner«, vermutete Leni.

»Das tut nichts zur Sache. Gehen Sie jetzt bitte weiter.«

—Sie behindern den Verkehr—, spöttelte Leni innerer Kommentator. —Schon komisch, wie die Antipathie eines Vorgesetzten gleich dazu führt, dass die Streifenpolizisten nachziehen.—

Leni grinste den Mann in Uniform an, bevor sie sich umwandte und weiterging: »Grüßen Sie den Herrn Wagner von mir und natürlich auch den Hauptkommissar Maier und erinnern Sie ihn bitte an das Essen, nächste Woche bei mir. Ich mach extra sein Lieblingsgericht.«

Sobald sie ihren Weg fortsetzte, erlosch ihr Grinsen.

Schäm dich! Einfach 'ne Essenseinladung zu erfinden. Es wäre nicht nötig gewesen, dem

Leseprobe: Eiskalter Tod. Alexandra Scherer

*Mann unter die Nase zu reiben, dass du mit
seinem Vorgesetzten befreundet bist.*

**4Schweigend legte sie den
restlichen Weg nach Hause
zurück. Die gute Laune war
verflogen. Sie zitterte. Ihr
Mund fühlte sich trocken
an. Metallisch bitterer Ge-
schmack lag ihr auf der Zun-
ge.**

»Liebet eure Feindbilder!« Unbekannt

»Wieso kann die Frau Sonnbichler nicht einfach verschwinden?« Kriminalkommissar Jürgen Wagner trat gegen den Papierkorb in seinem Büro und warf einen dünnen Ordner auf seinen Schreibtisch.

»Ein Antiaggressionstraining würde dir nicht schaden.« Christine Grabherrs Kopf tauchte kurz über einem Wall aus Zimmerpflanzen auf. Sie markierten die Grenzlinie zwischen ihrem und Jürgens Schreibtisch.

»Halt du dich da raus. Die Frau nervt einfach.«

»Was ist denn los?« Christine klickte mit der Maus auf *Datei speichern*.

»Die Kollegen von der Streife wurden gestern gerufen, weil Wanderer einen Toten gefunden

haben.« Er fuhr sich mit den Fingern durch sein pomadegetränktes Haar. »Dreimal darfst du raten, wo.«

Christine grinste. »Ich kombiniere, dass der Fundort auf dem Sonnbichlerhof liegt und du denkst jetzt, die Frau Sonnbichler hat jemanden um die Ecke gebracht.«

»Schön wär's«, brummelte er. »Dann könnte ich sie einsperren und hätte meine Ruhe. Nein, es war ein Landstreicher in einem Unterstand, in der Nähe von Unterweiler. Wahrscheinlich besoffen und erfroren.«

»Klingt nach Routine. Also, wo ist das Problem?«

»Das Problem?« Jürgen presste seine Worte durch zusammengebissene Zähne. »Der Weber Alois hat mir erzählt, die Sonnbichler taucht auf, gerade, als der Notarzt den Tod feststellt und will ihre fette Nase reinstecken.« Er lachte tro-

cken. »So, wie der Alois das geschildert hat, ist die alte Schachtel doch tatsächlich wie ein Rotkäppchenverschnitt singend, eine Martinilaterne schwingend auf der Landstraße dahergewackelt gekommen. So was kann man doch nicht ernst nehmen!« Er schnaubte abfällig. »Als der Kollege sie darauf hinwies, dass sie Land gewinnen soll, hat sie gleich die Ich-kenn-den-Chef-Karte ausgespielt.« Er ließ sich auf seinen Stuhl fallen. »Ich sag dir, die Frau ist nicht ganz dicht im Kopf.«

Christine schüttelte den Kopf. »Irgendwie klingt das gar nicht nach Frau Sonnlichler.«

»Ich lass es nicht drauf ankommen. Nicht, dass sie dem Chef beim sonntäglichen Essen Flausen in den Kopf setzt, ich würde nicht gründlich arbeiten. Die alte Schabracke hat es auf mich abgesehen.«

»Du klingst paranoid«, widersprach Christine.

Leseprobe: Eiskalter Tod. Alexandra Scherer

»Die Frau Sonnbichler ist echt nett. Nur ein wenig verschoben. Ich versteh nicht, was du gegen sie hast.«

»Die verkauft Leute für dumm mit ihrem esoterischen Quatsch. Meine Kollegen in Stuttgart ...«

»Ach komm, nicht schon wieder das Gequacke. Das war ihr damaliger Freund, dieser Theo - wie hieß er doch gleich noch? - Nicht die Frau Sonnbichler, und das weißt du auch.«

**6»Nur weil sie sich da raus-
gewunden hat und alle auf
sie reinfallen.« Jürgen
schüttelte den Kopf. »Ich
lass mir von der Sonnbich-
ler jedenfalls nicht schlam-
piges Arbeiten unterstellen.
Ich hab den Pathologen an-
gewiesen, bei dem Land-
streicher eine gründliche**

Obduktion durchzuführen.

**Volles Programm. Nicht
dass die Frau nachher noch
behauptet, ihr sei der Geist
des Typen erschienen und
hätte ihr exklusiv mitge-
teilt, er sei vergiftet wor-
den.«**

73.

»Es ist nicht alle Tage Jahrmarkt.« – Sprichwort

—Manche Dinge ändern sich nie. Das war schon immer ein Theater, bis man am Martini-markt einen Parkplatz kriegt. Du hättest beim Universum vorbestellen sollen.—

Erst nach einer Viertelstunde hatte Leni Sonn-
bichler auf dem großen Parkplatz am Einkaufs-
zentrum eine freie Lücke gefunden.

Sie blickte nach oben.

—Mit Sonne wäre das ein wirklich toller Markttag.—

Den Reißverschluss ihres Anoraks zog sie bis
unters Kinn und versenkte die Hände tief in den
Jackentaschen. Zügig schritt sie gen Fußgän-
gerbrücke zur Altstadt. Außer den vielen Men-

schen, die in die gleiche Richtung strebten, konnte man hier noch nichts von Wangens größtem Jahrmarkt entdecken.

Als Leni den Fußgängersteg zur Altstadt überquerte, fielen ihr die Landstreicher auf, die unter der Gallusbrücke kampierten. Leni hegte gegen diese spezielle Brücke, die hoch über ihrem Kopf die Argen überquerte, eine gewisse Abneigung.

Schon 'ne ganze Weile her, dass sie das Ding bauten. So um die Zeit, als ich sechzehn war. Umgehungsstraße. Dabei demolierten sie den schönen Spitalgarten.

Wenn man auf der Ravensburger Straße die B32 Richtung Isny herunterfuhr, bemerkte man nicht, dass man eine Brücke überquerte. Lediglich die Skulptur, wie St. Gallus mit den Bären ringt, machte für Leni die Brücke kenntlich.

Und die Straßenlaternen, führte sie ihren in-